

»Hafis auf dem »Concordia«-Ball
oder
Ein Gedankenaustausch

Von aller ihm eo ipso innewohnenden Grauslichkeit abgesehen übertraf der diesjährige Concordiaball seine Vorgänger in dem geistigen Tiefstand der Reden, die zwischen dem Präsidenten der Concordia und dem österreichischen Bundeskanzler gewechselt wurden, welche (darin wetteiferten, nicht davor zurückzusehen, das tausendmal abgegriffene Wort zu ergreifen. Aber nicht einmal das Einverständnis von Auguren der Banalität möchte man den beiden zutrauen, sondern es besteht der Verdacht, daß jeder der beiden, anstatt vor solcher Fülle von Leere zu schauern, von einander entzückt sind. Nur die lauschende Presse scheint einigermaßen wissend zu sein, und wenn sie über den warmherzigen Ramek, der als oberster Staatsgoi in solchem Kreise erscheinen muß, bemerkt:

Es klang durchaus nicht nach leerer und inhaltsloser Gelegenheitsphrase, wenn der Bundeskanzler mit einem gewinnenden Ton festgefügt Überzeugung die Aufgaben der Presse im Dienste der Sanierung in ihrer ganzen Schwere und Verantwortungsfülle auseinandersetzte

so kñgt in diesem Echo zu deutlich ein unterdrücktes »Nu na nicht« mit und es wird klar, daß sie die Negation nicht beteuern ~~möchte~~, wenn ihr, der Erzeugerin und Fachmännin der leeren inhaltslosen Gelegenheitsphrase, in der Rede dieses Ramek auch nur ein Wort neugeklungen hätte.

Bundeskanzler Dr. Ramek ist kein zündender Redner, der Raketen steigen läßt. Aber man fühlt die Ehrlichkeit seines Wirkens, man spürt die Sorge um das Sanierungswerk, das er betreut, und man glaubt ihm, was er sagt.

Kurzum, man spürt das tiefe Mitleid, das die Sorte mit dem Älter empfindet, der in so ungewohntem Kreise sein Sprüchel aufsagen muß und in der Routine, über solche Aufgabe mit Anstand hinüberzukommen, von jedem zündenden Schmock übertroffen wird, und darum ist es kein Wunder, daß Herr Ramek nach dieser Leistung »der Wiener Publizistik auch menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so daß sie

(, die eigentliche Arbeit

Ausruhen

li

+ mind.

tu

(, und
li

— sp.
Hll = sp.

Hgl

Leitung

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühlommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantilies zur Entschuldigug seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschtendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Gelerck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Wälsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schaten und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Wälsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

H

e

*(mit unglückl.)
F. als Konfirmation*

H. H. H.

1/3

1/5

*1/10 (un
Lw Lw)*

1/8

~~sich nichts daraus macht, von »bedeutungsvollen politischen~~
~~Worten« zu sprechen, die auf dem »Concordia-Ball gesprochen~~
~~worden sind«.~~ Die Bedeutung dieser Worte bestand darin, daß
 Herr Ramek, der als Bundeskanzler/einer Banaltafel vorzusitzen
 scheint, nicht nur das Übliche über die ~~Wahrheit~~ eines/Gedanken-
 austausches/zwischen der Regierung und den »Männern der
 Feder« sagte (von denen ich mir immer vorstelle, daß sie sie
 im Hintern stecken haben) — mit all den rhetorischen Greueln
 der feierlichen Geistlosigkeit wie »ich brauche wohl nicht erst
 zu betonen« —, sondern/auch eine sinnige Verknüpfung
 zwischen den Strapazen des Sanierungswerkes und der Erhöhung,
 die der Concordiaball bedeutet, darbot. Aber die Aussicht, die
 sich von diesem Gipfel der ~~erhabenen~~ Nichtbedeutung eröffnet
 — man schämt sich des Geburtstehlers, der Angehörige eines
 Bundes zu sein, dessen Kanzler solche Sätze spricht —, diese
 Aussicht ist erst genießbar, wenn man sich der Führerschaft des
 Präsidenten der Concordia bedient hat. Denn ohne die Rede
 dieses Herrn Dr. Wengraf, der einst/ein Zerstörer war und nun
 einer der perfektesten Aufbauer ist, /der sogar das neue Wiener
 Journal zu seinem Geschäftsjubilaum beglückwünscht/ — ohne
 Herrn Wengraf kann man dem Herrn Ramek unmöglich gerecht
 werden. Herr Wengraf also ~~rechtfertigt~~ die Wiederabhaltung des
 Concordiaballes — die, wie er heimlich zu empfinden scheint,
 in diesen anders aufgelegten Zeiten einer Rechtfertigung
 bedarf — mit dem »leichten Sinn des Wiener.ums« zu erklären
 und die Wiederaufrichtung des Geßterhuts eines Schafsektums,
 das von müßigen Funktionäre, ehrvergessene Honoratioren und
 andere schlechte Komödianten Reverenz erpreßt, kurz diese
 Repräsentanz der Mißgestalten ein »Symptom des Wieder-
 erwachens der unverwüsthlichen Lebenskraft Wiens« zu nennen.
 Nachdem es ihnen durch das ganze augustische Zeitalter der
 Regierung des Franz Joseph gelungen war, diese Lebenskraft
 zu verwüsten, benutzen sie den Gehorsam des Kadavers, um

H. H. H.

*Temp
- 1. H. H. H. 10*

1. Loge

H. H. H. H.

*H. H. H.
H. H. H.
H. H.*

1. Loge mit,

*1/10 (un
Lw Lw) auf
Dank
B*

*H. H. H. H. H.
H. H. H. H. H.
L. W. H. H. H.*

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Femiletton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgend, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Nennert«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerrichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerrichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht wüßte: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

3

dessen Wohlbefinden zu demonstrieren. Nein, da möge man den
 Wienern noch so oft »die strenge Tüchtigkeit des Norddeutschen,
 die nüchterne Ökonomie des Franzosen, den unermüdlichen
 Geschäftssinn des Amerikaners« als Muster vorhalten, ~~aber~~
 wenn wir«, trumpft Herr Wengraf auf, »Norddeutsche, Franzosen
 oder Amerikaner wären, dann wären wir eben keine Wiener«
 und man muß zugeben, daß er wo er recht hat recht hat,
 vielleicht nur eben darin nicht, daß er die Veranstalter des
 Concordiaballs für Wiener hält und diese für dessen Besucher.
 Weil aber Herr Wengraf schon einmal im Wienerischen drin ist
 und entschlossen, der Welt, die seine Presse invalid gemacht hat,
 auch noch die andere Haxen auszureißen, spinnt er auch die
 Vorstellung aus, daß der Concordiaball eben jener Jugend gehöre,
 von der die verstunkenste Phrase dieser Presse seit fünfundsiebzig
 Jahren behauptet, daß sie des politischen Ernstes müde, in einem
 gegebenen Augenblick nicht mehr anders könne als sich das Tanz-
 recht zu erobern. Alle Raben der Sage umkreisen bereits den Raben-
 steiner, der dieses erlösende Zeichen gibt, aber ich schwöre, daß in
 dem Bericht, der, während ich mich dieser Vision hingebte, das Licht
 dieser ausdauernden Welt erblickt, der alte Tanz wieder losgehen
 wird, ungeachtet der Tatsache, daß man mit der Fröhlichkeit
 des Concordiaballs noch nie eine andere Vorstellung verbunden
 hat als die, daß der Rebbe die Rebbezin nahm, daß etliche
 befangene Christen schlecht im Raum stehen, und höchstens die,
 daß in den Pausen der Arschkriecherei ein wenig hin und her-
 geschoben wird. Dies aber hält Herr Wengraf für einen Beweis
 »unserer leichten Gemütsanlage«, er ist im Gegensatz zu jenem
 Nestroy'schen Landgrafen, der für die Vorgänge im Venusberg
 nur die Entrüstung der Abstinenz hat, jener Wengraf, der zu
 so was kommt, und sagte wörtlich:

Lassen wir doch die Jugend sich ihres Lebens
 freuen und freuen wir uns mit ihr! Und glauben wir ja nicht, daß
 es Zeit- und Kraftvergeudung ist, Zeit und Kraft auch auf Musik und
 Tanz und Fröhlichkeit zu verwenden. Wie es eine philister-
 hafte Ästhetik ist, den tragischen Jambenvers für eine
 höhere Gattung Poesie zu halten, als ein heiteres Lied oder den
 Sänger düsterer Geschicke, den Sophokles, für eine höhere
 künstlerische Potenz anzusehen, als Hafis, den Sänger der Liebe
 und des Weines — so abgeschmackt ist es, den kalten Ernst
 des Politikers oder Volkswirtes für eine wertvollere
 Betätigung menschlichen Geistes anzusehen als die Fröhlichkeit der
 Wiener Geigen, die zum Tanz aufspielen. Es hat alles in der
 Welt sein Recht und seinen Platz... Die Erde hört nicht auf sich zu
 drehen, die Menschen hören nicht auf, sich zu drehen, und die
 würdigsten Männer vergeben ihrer Würde nichts, wenn sie mit-
 halten, wenn die Jugend tanzt.

Redner schließt mit einer Aufforderung an die Festgäste, sich
 heiter und unbefangen dem Vergnügen des Ball-
 abends hinzugeben. (Lebhafter Beifall).

/n

aus H

~~Handwritten note~~

H

Handwritten note

Handwritten note

Handwritten notes: 1/2, 1- + 3

Handwritten note: H

Handwritten note: /n

Handwritten note: H ab

Handwritten note: H ab

Handwritten note: [Handwritten text]

Handwritten note: [Handwritten text]

Handwritten notes: [Large handwritten text block]

Handwritten note: - r

Handwritten note: - m

Handwritten note: /a

Handwritten note: /-

Handwritten note: - m

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Baur-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mifftahlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenufergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mamen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi....

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Und bei jedem bis hier, so wiegt fast in der 55. Seite - O ungeliebter Mann! ...
 Hofburg - ...
 ...

↳ Hat man schon je eine ähnliche geistige Ausgelassenheit eines würdigen Mannes erlebt? Er zieht dem Sophokles nicht dem Hafis vor und hält den kalten Ernst des Volkswirtes — der wohl nach erfolgter Beteiligung auch dann und wann mittut — nicht für wertvoller als die Fröhlichkeit der Wiener Geigen. Wenn ihm aber die Musiker vom Concordiaball mitten in der Fröhlichkeit die Geigen hinschmeissen wie sie es bei der »Gräfin Mariza« ~~tun~~ ^{weil} sie mehr Lohn haben wollen, wird er wahrscheinlich die Fröhlichkeit des Volkswirtes, der ihn ~~schon~~ schon bekommen hat, doch für wertvoller halten als den kalten Ernst der Wiener Geigen. Welch ein Geist, dieser Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins, ~~der~~ die ~~pacht~~ Schöpfer und Teilnehmer einer Phrasenwelt auffordert, sich heiter und unbefangen dem Vergnügen des Ballabends hinzugeben, zu dem doch jeder dieser Eingeweihten, die ausgerechnet mit Hafis sympathisieren, und jeder dieser Sklaven, die kuschend mittun müssen, weil sie sonst verrissen werden, nur mühsam das dazugehörige »Heißt die Vergnügen« unterdrücken kann. Und nun stelle man sich die Situation des höchsten Staatsbeamten vor, der auf dem flachen Land, wo er zuhause ist, dergleichen Gestalten höchstens im Sommer und wenn Herr Reinhardt die Salzburger Kirchen füllt, zu sehen bekommt und nun nicht nur ~~stehen~~ halten, sondern auch Rede stehen muß. Da reicht der Schatz an Banalität, über die man als guter Österreicher von der Schule her verfügt, bei weitem nicht aus und man läßt sich hinreißen, dem Hochflug der Gedanken, der soeben das trunkselige Auge entzückt hat, zu folgen, so daß ein Euphorien-Malheur keineswegs ausgeschlossen ist. So sagte Herr Ramek wörtlich:

Da die Presse bei all dem mitzuwirken hat, bedeutet das, was ich Ihnen soeben sagte, die Ankündigung schwerer Arbeit. Eben darum stimme ich mit Ihrem verehrten Herrn Präsidenten vollkommen darin überein, daß man sich auch ein bißchen Freude und Erholung gönnen soll, durch die die Nerven auch für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand gesetzt werden.

In diesem Sinne bietet Ihr heutiges Fest ein Bild der ausgeglichenen Harmonie, die uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags leichter ~~at~~ tragen läßt. Es tritt uns hier ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegen, die in so hervorragendem Maße dazu beigetragen hat, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruches auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten.

Mit dem Danke für die von Ihnen geleistete Arbeit und für die freundliche Aufnahme, die Sie mir bereiteten, möchte ich schließen und zugleich der Hoffnung für das weitere Blühen und Gedeihen Ihrer im geistigen Leben Österreichs so richtunggebenden Korporation Ausdruck geben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

schon
 1/2
 1/3
 1/4
 1/5
 1/6
 1/7
 1/8
 1/9
 1/10

1/1
 1/2
 1/3
 1/4
 1/5
 1/6
 1/7
 1/8
 1/9
 1/10
 1/11
 1/12
 1/13
 1/14
 1/15
 1/16
 1/17
 1/18
 1/19
 1/20
 1/21
 1/22
 1/23
 1/24
 1/25
 1/26
 1/27
 1/28
 1/29
 1/30
 1/31
 1/32
 1/33
 1/34
 1/35
 1/36
 1/37
 1/38
 1/39
 1/40
 1/41
 1/42
 1/43
 1/44
 1/45
 1/46
 1/47
 1/48
 1/49
 1/50
 1/51
 1/52
 1/53
 1/54
 1/55
 1/56
 1/57
 1/58
 1/59
 1/60

vorkünftig wird gemacht, wannvoll in letzter Korrektur

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht-unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseelei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Baur-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Beräuschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Innerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlgende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhanse lagen, ums Kreuz, auf dem Geleirack flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhanse lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschlucht vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also wenn ich boshaft wäre, würde ich jetzt den Herrn Ramek durch eine Frage in weitere Verlegenheit bringen: Zugegeben, daß es notwendig ist, sich von der Sanierungsarbeit zu erholen und vor allem, daß es in einer einzigen Nacht möglich ist, glaubt er wirklich, daß sich schon je ein Mensch auf dem Concordiaball ~~erholt hat~~ hat? Man erholt sich nicht einmal auf dem Semmering, weil man dort sämtliche Besucher des Concordiaballs und sogar die, die ihre Abwesenheit entschuldigt haben, wieder trifft. Glaubte er also wirklich, daß es gelingen könnte, auf dem Concordiaball die Nerven für spätere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand zu setzen? Ist er ferner wirklich der Meinung, daß eine Versammlung von Leuten, denen er doch vermutlich mit einem gewissen massenmäßigen Vorurteil gegenübersteht, ein Bild der ausgeglichenen Harmonie bietet und gar einer solchen, die uns, also deren bloßer Anblick uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags leichter tragen läßt? Und ist er wirklich der Überzeugung, daß uns in dieser ausgesuchten Kollektion jener Überreste der Bukowina, die das Königreich Rumänien nicht übernommen hat, ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegentritt, ganz abgesehen von deren eigener Fragwürdigkeit, und daß es die dort vertretenen Gaben des Geistes und Charakters waren, die dazu beigetragen haben, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruchs auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten, was wahrscheinlich das größte Unglück war. Mit einem Rest von Ehrlichkeit, der Herrn Ramek ja im Gegensatz zu der Profession, vor deren Bekennern er Habacht stehen mußte, nicht bestritten werden dürfte, wird er zugeben, daß er da nicht einen Satz geredet hat, mit dem er die Vorstellung eines Inhalts verbindet. Wenn er der Wiener Publizistik »menschlich um ein beträchtliches nähergetreten« ist, so muß er ja vollends gefühlt haben, wie diese Berührung jedes Wort, das er sprach, Lügen strafe, wenn ihm nicht schon das amtliche Erlebnis dieser Presse dieses Bewußtsein verschafft hat. Herr Wengraf berief sich, um die funfundfünfzigste Versammlung sämtlicher Parasiten Wiens zu rechtfertigen, auf »unsere leichte Gemütsanlage«, und Herr Ramek hatte den Einfall, den Greuel solcher Repräsentanz und solcher Geistigkeit, also den Concordiaball als eine Gelegenheit zur »Erholung« zu feiern, wo doch keine andere Erholung in Frage kommen könnte, als die vom Concordiaball, von dessen Besuch, wenn wirklich ein feiner organisierter Mensch sich dorthin verirren könnte, und von dessen entsetzlicher Legende, die wir alljährlich durchzustehen haben. Ein Gedankenaustausch, geradezu vorbildlich für die Art, wie zwei, die nichts haben, einander noch betasteln können. Und all dies unter der Ägide des Herrn Dr. Hainisch, der sich »mit Worten lebhafter Anerkennung für das gelungene Fest von den Funktionären der Concordia« verabschiedete, nichts gesprochen, aber sich seinen Teil gedacht hatte, welches, ausgesprochen, bedeutungsvoll genug gewesen wäre, um dem Ersten im Bunde die Bitte gewähren zu lassen, der Dritte zu sein.

Th
 /m
 T?
 Th
 -fischer
 D H)
 ~ T N
 + J
 I C
 I)
 I zu
 I C
 ()?
 L (Haupt
 -bestimmend
 / 6
 - neu sel
 I)
 + besser
 - typischer
 H S - (ca)
 H J + D
 - für die Partei,
 / im Land

1 A L A
 + and
 1 A
 A
 (Champ
 Th. P. i. m. / 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Kampf
 Danden

... wenn ich ja schon...
 ... ich bin...
 ... ich bin...
 ... ich bin...
 ... ich bin...

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Baur-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lehnen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zutolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezanerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezanerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezanerschlacht vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Hafis auf dem »Concordia«-Ball

oder

Ein Gedankenaustausch

Von aller ihm eo ipso innewohnenden Grauslichkeit abgesehen übertraf der diesjährige Concordiaball seine Vorgänger in dem geistigen Tiefstand der Reden, die zwischen dem Präsidenten der Concordia und dem österreichischen Bundeskanzler gewechselt wurden, welche, wie alljährlich so auch heuer, darin wetteiferten, nicht davor zurückzusehen, das tausendmal abgegriffene Wort zu ergreifen. Aber nicht einmal das Einverständnis von Auguren der Banalität möchte man den beiden zutrauen, sondern es besteht der Verdacht, daß jeder der beiden, anstatt vor solcher Fülle von Leere zu schauern, von einander entzückt waren. Nur die lauschende Presse scheint einigermaßen wissend zu sein, und wenn sie über den warmherzigen Ramek, der als oberster Staatsgoi in solchem Kreise erscheinen muß, bemerkt:

Es klang durchaus nicht nach leerer und inhaltsloser Gelegenheitsphrase, wenn der Bundeskanzler mit einem gewinnenden Ton festgefügt Überzeugung die Aufgaben der Presse im Dienste der Sanierung in ihrer ganzen Schwere und Verantwortungsfülle auseinandersetzte

so klingt in diesem Echo zu deutlich ein unterdrücktes »Nu na nicht« mit und es wird klar, daß sie die Negation nicht beteuern würde, wenn ihr, der Erzeugerin und Fachmännin der leeren und inhaltslosen Gelegenheitsphrase, in der Rede dieses Ramek auch nur ein Wort neu geklungen hätte.

Bundeskanzler Dr. Ramek ist kein zündender Redner, der Raketen steigen läßt. Aber man fühlt die Ehrlichkeit seines Willens, man spürt die Sorge um das Sanierungswerk, das er betreut, und man glaubt ihm, was er sagt.

Kurzum, man spürt das tiefe Mitleid, das die Sorte mit dem Ägler empfindet, der in so ungewohntem Kreise sein Sprüchel aufsagen muß und in der Routine, über solche Aufgabe mit Anstand hinüberzukommen, von jedem zündenden Schmock übertroffen wird, und darum ist es vielleicht kein Wunder, daß Herr Ramek nach dieser Leistung »der Wiener Publizistik auch menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so daß sie

— spürt!
— spürt!
— spürt!
/p

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigang seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter. Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

aus Rachmones nicht ansteht, von »bedeutungsvollen politischen Worten« zu sprechen, die auf dem »Concordia-Ball gesprochen worden sind«. Die Bedeutung dieser Worte bestand darin, daß Herr Ramek, der als Bundeskanzler mehr einer Banaltafel vorzusitzen scheint, nicht nur das Übliche über die Vorteile eines »Gedankenaustausches« zwischen der Regierung und den »Männern der Feder« sagte (von denen ich mir immer vorstelle, daß sie sie im Hintern stecken haben) — mit all den rhetorischen Greueln der feierlichen Geistlosigkeit wie »Ich brauche wohl nicht erst zu belonen« —, sondern daß er auch eine sinnige Verknüpfung zwischen den Strapazen des Sanierungswerkes und der Erholung, die der Concordiaball bedeutet, darbot. Aber die Aussicht, die sich von diesem Gipfel der geistigen Nichtbedeutung eröffnet — man schämt sich des Geburtsfehlers, der Angehörige eines Bundes zu sein, dessen Kanzler solche Sätze spricht —, diese Aussicht ist erst genießbar, wenn man sich der Führerschaft des Präsidenten der Concordia bedient hat. Denn ohne die Rede dieses Herrn Dr. Wengraf, der einst sogar ein Zerstörer war und nun einer der perfektesten Aufbauer ist, einer, der ~~sogar~~ das neue Wiener Journal zu seinem Geschäftsjubiläum beglückwünscht hat — ohne Herrn Wengraf kann man dem Herrn Ramek unmöglich gerecht werden. Herr Wengraf also zögert nicht, die Wiederabhaltung des Concordiaballes — die, wie er heimlich zu empfinden scheint, in diesen anders aufgelegten Zeiten einer Rechtfertigung bedarf — mit dem »leichten Sinn des Wienertums« zu erklären und die Wiederaufrichtung des Geflerhuts eines Schabseltums, das von müßigen Funktionären, ehrvergessenen Honoratioren und andern schlechten Komödianten Reverenz erpreßt, kurz diese Repräsentanz der Mißgestalten ein »Symptom des Wiedererwachens der unverwüstlichen Lebenskraft Wiens« zu nennen. Nachdem es ihnen durch das ganze augustische Alter der Regierung des Franz Joseph gelungen war, die Lebenskraft eines Reiches zu verwüsten, benützen sie den Gehorsam des Kadavers, um

/ 1

/ 2

→ gendy

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausrendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Überstiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauserhauser lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mit dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauserhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezausermitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden börig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

3

dessen Wohlbefinden zu demonstrieren. Nein, da möge man den
 Wienern noch so oft »die strenge Tüchtigkeit des Norddeutschen,
 die nüchterne Ökonomie des Franzosen, den unermüdlichen
 Geschäftssinn des Amerikaners« als Muster vorhalten — »wenn
 wir«, trumpft Herr Wengraf auf, »Norddeutsche, Franzosen
 oder Amerikaner wären, dann wären wir eben keine Wiener«
 und man muß zugeben, daß er wo er recht hat recht hat,
 vielleicht nur eben darin nicht, daß er die Veranstalter des
 Concordiaballs für Wiener hält und diese für dessen Besucher.
 Weil aber Herr Wengraf schon einmal im Wienerischen drin ist
 und entschlossen, der Welt, die seine Presse invalid gemacht hat,
 auch noch die andere Haxe auszureißen, spinnt er auch die
 Vorstellung aus, daß der Concordiaball eben jener Jugend gehöre,
 von der die verstunkenste Phrase dieser Presse seit fünf und fünfzig
 Jahren behauptet, daß sie des politischen Ernstes müde, in einem
 gegebenen Augenblick nicht mehr anders könne als sich das Tanz-
 recht zu erobern. Alle Raben der Sage umkreisen bereits den Raben-
 steiner, der einst dies erlösende Zeichen gab, aber ich schwöre,
 daß in dem Bericht, der, während ich mich der Vision hingebte, das
 Morgenlicht dieser ausdauernden Welt erblickt, der alte Tanz der
 Schmockerei, der Fußplattler der Journalistik, wieder losgehört
 wird, ungeachtet der Tatsache, daß man mit der Fröhlichkeit
 des Concordiaballs noch nie eine andere Vorstellung verbunden
 hat als die, daß der ~~Rebbe~~ die Rebbezin nahm, daß etliche
 befangene Christen schlecht im Raum stehen, und höchstens
 noch die, daß in den Pausen der Arschkriecherei und während
 die Konsuln mit den kaiserlichen Räten in einem Gedanken-
 austausch treten, der Ernst der Politik mit der Grazie der
 Bühnenkunst sich paart und sich das Alte mit dem Neuen sich
 vermählt, ein wenig geschoben wird, und zwar sowohl auf der
 berühmten »Estrade« wie auch sonst. Dies aber hält Herr Wengraf
 für einen Beweis »unserer leichten Gemütsanlage«, er ist im
 Gegensatz zu jenem Nestroy'schen Landgrafen, der für die
 Vorgänge im Venusberg nur die Entrüstung der Abstinenz übrig
 hat, der Wengraf, der zu so was kommt, und sagte wörtlich:

Lassen wir doch die Jugend sich ihres Lebens
 freuen und freuen wir uns mit ihr! Und glauben wir ja nicht, daß
 es Zeit- und Kraftvergeudung ist, Zeit und Kraft auch auf Musik und
 Tanz und Fröhlichkeit zu verwenden. Wie es eine philister-
 hafte Ästhetik ist, den tragischen Jambenvers für eine
 höhere Gattung Poesie zu halten, als ein heiteres Lied oder den
 Sänger düsterer Geschicke, den Sophokles, für eine
 höhere künstlerische Potenz anzusehen, als Hafis, den Sänger der Liebe
 und des Weines — so abgeschmackt ist es, den kalten Ernst
 des Politikers oder Volkswirtes für eine wertvollere
 Betätigung menschlichen Geistes anzusehen als die Fröhlichkeit der
 Wiener Geigen, die zum Tanz aufspielen. Es hat alles in der
 Welt sein Recht und seinen Platz... Die Erde hört nicht auf sich zu
 drehen, die Menschen hören nicht auf, sich zu drehen, und die
 würdigsten Männer vergeben ihrer Würde nichts, wenn sie mit-
 halten, wenn die Jugend tanzt.«

Redner schließt mit einer Aufforderung an die Festgäste,
 sich heiter und unbefangenen dem Vergnügen des
 Ballabends hinzugeben. (Lebhafter Beifall.)

H 1,
-13

4

/u

-13

H 10.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlärfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in febernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahn-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethoven's Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerrichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverhörten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzaerhausa lagen, ums Kreuz auf dem Geledeck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzaerhausa lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzaerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ auffört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Und sie gaben sich hin, und nichts hat sich in den 55 Jahren — »O melancholische Numero!« heißt es bei Nestroy — geändert, als daß ein Schock Bankdirektoren in die Fußstapfen des elastischen Trittes und der Tanz in seine Rechte trat. Hat man schon je eine ähnliche geistige Ausgelassenheit eines würdigen Mannes erlebt? Er zieht den Sophokles keineswegs dem Hafis vor und hält den kalten Ernst des Volkswirtes — der wohl nach erfolgter Beteiligung auch dann und wann mittut — nicht für wertvoller als die Fröhlichkeit der Wiener Geigen. Wenn ihm aber die Musiker vom Concordiaball mitten in der Fröhlichkeit die Geigen hinhaulen wie sie es bei der »Gräfin Mariza« zu tun pflegen, wenn sie mehr Lohn haben wollen, wird er wahrscheinlich die Fröhlichkeit des Volkswirtes, der ihn schon bekommen hat, doch für wertvoller halten als den kalten Ernst der Wiener Geigen. Welch ein Geist, dieser Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins, der die Schöpfer und engsten Teilnehmer einer Phrasenwelt auffordert, sich heiter und unbefangen dem Vergnügen eines Ballabends hinzugeben, an dem doch jeder dieser Eingeweihten, die ausgerechnet mit Hafis sympathisieren, und jeder dieser Sklaven, die kuschend mittun müssen, weil sie sonst verrissen werden, nur mühsam das dazugehörige »Heiß e Vergnügen« unterdrücken kann. Und nun stelle man sich die Situation des höchsten Staatsbeamten vor, der auf dem flachen Land, wo er zuhause ist, dergleichen Gestalten höchstens im Sommer und wenn Herr Reinhardt die Salzburger Kirchen füllt, zu sehen bekommt und nun nicht nur standhalten, sondern auch Rede stehen muß. Da reicht der Schatz an Banalität, über die man als guter Österreicher von Natur und von der Schule her verfügt, bei weitem nicht aus und man läßt sich hinreißen, dem Hochflug der Gedanken, der soeben das trunkene Auge entzückt hat, zu folgen, so daß ein Euphorion-Malheur keineswegs ausgeschlossen ist. Und so sagte Herr Ramek wörtlich:

Da die Presse bei all dem mitzuwirken hat, bedeutet das, was ich Ihnen soeben sagte, die Ankündigung schwerer Arbeit. Eben darum stimme ich mit Ihrem verehrten Herrn Präsidenten vollkommen darin überein, daß man sich auch ein bißchen Freude und Erholung gönnen soll, durch die die Nerven auch für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand gesetzt werden.

In diesem Sinne bietet Ihr heutiges Fest ein Bild der ausgeglichenen Harmonie, die uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags leichter tragen läßt. Es tritt uns hier ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegen, die in so hervorragendem Maße dazu beigetragen hat, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruches auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten.

Mit dem Danke für die von Ihnen geleistete Arbeit und für die freundliche Aufnahme, die Sie mir bereiteten, möchte ich schließen und zugleich der Hoffnung für das weitere Blühen und Gedeihen Ihrer im geistigen Leben Österreichs so richtunggebenden Korporation Ausdruck geben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall)

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühlingssemester 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahrt-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitleidende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezaerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Gelerck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezaerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezaerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also wenn ich boshaft wäre, würde ich jetzt den Herrn Ramek durch eine Frage in weitere Verlegenheit bringen: Zugegeben, daß es notwendig ist, sich von der Sanierungsarbeit zu erholen und vor allem, daß es in einer einzigen Nacht möglich ist, glaubt er wirklich, daß sich schon je ein Mensch auf dem Concordiaball erholt hat? Man erholt sich nicht einmal auf dem Semmering, weil man dort sämtliche Besucher des Concordiaballs und sogar die, die ihre Abwesenheit entschuldigt haben, antrifft. Glaubte er also wirklich, daß es gelingen könnte, auf dem Concordiaball die Nerven für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand zu setzen? Ist er ferner wirklich der Meinung, daß eine Versammlung von Leuten, denen er doch vermutlich mit einem Vorurteil der rassenmäßigen Belange gegenübersteht, ein Bild der ausgeglichenen Harmonie bietet und gar einer solchen, deren bloßer Anblick uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags »leichter tragen läßt«? Und ist er wirklich der Überzeugung, daß uns in dieser ausgesuchten Kollektion jener Überreste der Bukowina, die das Königreich Rumänien nicht übernommen hat, ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegentritt (ganz abgesehen von deren eigener Fragwürdigkeit), und daß es die dort vertretenen Gaben des Geistes und Charakters waren, die dazu beigetragen haben, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruchs auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten) (was wahrscheinlich das größte Unglück war) Mit einem Rest von Ehrlichkeit, der Herr Ramek ja im Gegensatz zu der Profession, vor deren Bekennern er Habtachtstehen mußte, nicht bestritten werden dürfte, wird er zugeben, daß er da nicht einen Satz geredet hat, mit dem er selbst die Vorstellung eines Inhalts verbindet. Wenn er der Wiener Publizistik »menschlich um ein Betrachtliches nähergetreten« ist, so muß er ja vollends gefühlt haben, wie diese Berührung jedes Wort, das er sprach, Lügen strafe, wenn ihm nicht schon das amtliche Erlebnis dieser Presse das Bewußtsein verschafft hat. Herr Wengraf berief sich, um die funfundfünfzigste Versammlung sämtlicher Parasiten Wiens zu rechtfertigen, auf »unsere leichte Gemütsanlage«, und Herr Ramek hatte den Einfall, den Greuel solcher Repräsentanz und solcher Geistigkeit, also den Concordiaball, als eine Gelegenheit zur »Erholung« zu feiern, wo doch keine andere Erholung in Frage kommen könnte, als die vom Concordiaball, von dessen Besuch, wenn wirklich ein besser organisierter Mensch sich dorthin verirren könnte, und von dessen speiwürdiger Legende, die wir alljährlich durchzustehen haben. Ein Gedankenaustausch, geradezu vorbildlich für die Art, wie zwei, die nichts haben, einander noch betakeln können. Und all dies unter der Ägide des Herrn Dr. Hainisch, der sich »mit Worten lebhafter Anerkennung für das gelungene Fest von den Funktionären der Concordia« verabschiedete, nichts gesprochen, aber sich sein Teil gedacht hatte, welches, hörbar geworden, bedeutungsvoll genug gewesen wäre, um dem Ersten im Bunde die Bitte gewähren zu lassen, im Bunde der Dritte zu sein. Während ich mich, so oder so, weinend aus diesem Bund stehe. Schiller, der Sänger der Freude, Hafis, der Sänger der Liebe, Ramek, der Sänger der Sanierung und Sophokles, der Sänger der anderen düsteren Geschehnisse, der kalte Ernst des Volkswirtes und die Fröhlichkeit der Geigerbuam und überhaupt alle Beteiligten (ohne daß die Liste auf Selbstständigkeit Anspruch machen kann, das fehlte noch) verzeihen mir die Sünd'. Aber wenn ich's je gekonnt hätte, diesen Kuß der ganzen Welt zu geben: der halben, die sie — Concordia ihr Name — zur Eintracht, zu herzinnigen Vereinen versammelt, der liebenden Gemeinde, vermag ich's nicht! Doch bin ich stets, wie alljährlich so auch heuer, bereit, ihr den schmerzlichsten Verlust, den sie im Zeitwechsel erlitten hat, durch einen elastischen Tritt zu ersetzen.

Handwritten scribbles

H. M. u.

122

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht innerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerrichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezanerhausa lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlat, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi....

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezanerhausa lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezanerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufröhrt, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Hafis/auf dem »Concordia«-Ball

oder

Ein Gedankenaustausch

Lied Joseph Heller

Von aller ihm eo ipso innewohnenden Grauslichkeit abgesehen übertraf der diesjährige Concordiaball seine Vorgänger in dem geistigen Tiefstand der Reden, die zwischen dem Präsidenten der Concordia und dem österreichischen Bundeskanzler gewechselt wurden, welche, wie alljährlich so auch heuer, darin wetteiferten, nicht davor zurückzusehen, das tausendmal abgegriffene Wort zu ergreifen. Aber nicht einmal das Einverständnis von Auguren der Banalität möchte man den beiden zutrauen, sondern es besteht der Verdacht, daß ~~jeder der beiden~~ *— man kann sein*, anstatt vor solcher Fülle von Leere zu schauern, von einander entzückt waren. Nur die lauschende Presse scheint einigermaßen wissend zu sein, und wenn sie über den warmherzigen Ramek, der als oberster Staatsgoi in solchem Kreise erscheinen muß, bemerkt:

Es klang durchaus nicht nach leerer und inhaltsloser Gelegenheitsphrase, wenn der Bundeskanzler mit einem gewinnenden Ton festgefügtter Überzeugung die Aufgaben der Presse im Dienste der Sanierung in ihrer ganzen Schwere und Verantwortungsfülle auseinandersetzte

so klingt in diesem Echo zu deutlich ein unterdrücktes »Nu na nicht« mit und es wird klar, daß sie die Negation nicht beteuern würde, wenn ihr, der Erzeugerin und Fachmännin der leeren und inhaltslosen Gelegenheitsphrase, in der Rede dieses Ramek auch nur ein Wort neu geklungen hätte.

Bundeskanzler Dr. Ramek ist kein zündender Redner, der Raketen steigen läßt. Aber man fühlt die Ehrlichkeit seines Willens, man spürt die Sorge um das Sanierungswerk, das er betreut, und man glaubt ihm, was er sagt.

Kurzum, man fühlt das tiefe Mitleid, das die Sorte mit dem Älpler empfindet, der in so ungewohntem Kreise sein Sprüchel aufsagen muß und in der Routine, über solche Aufgabe mit Anstand hinüberzukommen, von jedem zündenden Schmock übertroffen wird, und darum ist es vielleicht kein Wunder, daß Herr Ramek nach dieser Leistung »der Wiener Publizistik auch menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so daß sie

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Fehllektion oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlafen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichts: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitleidende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleirck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Wasserfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Wasserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibb, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

2

aus Racinones nicht anstent, von »Bedeutungsvollen panischen
 Worten« zu sprechen, die auf dem »Concordia-Ball gesprochen
 worden sind«. Die Bedeutung dieser Worte bestand darin, daß Herr
 Ramek, der als Bundeskanzler mehr einer Banaltafel vorzusitzen
 scheint, nicht nur das Übliche über die Vorteile eines Gedanken-
 austausches zwischen der Regierung und den »Männern der
 Feder« sagte (von denen ich mir immer vorstelle, daß sie sie
 im Hintern stecken haben) — mit all den rhetorischen Greueln
 der feierlichen Geistlosigkeit wie »Ich brauche wohl nicht erst
 zu betonen« —, sondern daß er auch eine sinnige Verknüpfung
 zwischen den Strapazen des Sanierungswerkes und der Erholung,
 die der Concordiaball bedeutet / darbot. / Aber die Aussicht, die
 sich von diesem Gipfel der geistigen Nichtbedeutung eröffnet
 — man schämt sich des Geburtsfehlers, der Angehörige eines
 Bundes zu sein, dessen Kanzler solche Sätze spricht —, diese
 Aussicht ist erst genießbar, wenn man sich der Führerschaft des
 Präsidenten der Concordia bedient hat. Denn ohne die Rede dieses
 Herrn Dr. Wengraf, der einst sogar ein Zerstörer war und nun einer
 der perfektsten Aufbauer ist, einer, der gerade das neue Wiener
 Journal zu seinem Geschäfts-jubiläum beglückwünscht hat — ohne
 Herrn Wengraf kann man dem Herrn Ramek unmöglich gerecht
 werden. Herr Wengraf also zögert nicht, die Wiederabhaltung des
 Concordiaballes — die, wie er heimlich zu empfinden scheint,
 in diesen anders aufgelegten Zeiten einer Rechtfertigung
 bedarf — mit dem »leichten Sinn des Wienertums« zu erklären /
 und die Wiederaufrichtung des Geflüsterhuts eines Schabseltums,
 das von müßigen Funktionären, ehrvergessenen Honoratioren und
 andern schlechten Komödianten Reverenz erpreßt, kurz diese
 Repräsentanz der Mißgestalten ein »Symptom des Wieder-
 erwachens der unverwüsthlichen Lebenskraft Wiens« zu nennen.
 Nachdem es ihnen, durch das ganze augustische Alter der Regierung
 des Franz Joseph gelungen war, die Lebenskraft eines Reiches
 zu verwüsten, benützen sie den Gehorsam des Kadavers, um

J
E

→ h
→ h
→ h

PK

1, ja
2, ja
3, ja

1, ja

→ geschrieben
 K
 1, 4
 → 8

Handwritten notes at the bottom of the page:
 Dieses fadenförmige ist von einem geringen Pflanzling, der aus dem fadenförmigen
 unter die Handeigeln der Pflanzenwelt der Hauptstadt entkam, die in
 fadenförmigen und fadenförmigen Pflanzenwelt der Hauptstadt
 oder vorwärts der fadenförmigen Pflanzenwelt der Hauptstadt
 wenn I von einem fadenförmigen Pflanzling, der aus dem fadenförmigen
 flucht, um bedauerliche gelbe Abzehrung abzugeben, so fadenförmig fadenförmig
 geht die im Pflanzling fadenförmig, die der fadenförmigen Pflanzling fadenförmig
 fadenförmig fadenförmig fadenförmig fadenförmig fadenförmig fadenförmig
 fadenförmig fadenförmig fadenförmig fadenförmig fadenförmig fadenförmig

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«. Wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter. Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Watsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Watsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

dessen Wohlbefinden zu demonstrieren. Nein, da möge man den
 Wienern noch so oft »die strenge Tüchtigkeit des Norddeutschen,
 die nüchterne Ökonomie des Franzosen, den unermüdlichen
 Geschäftssinn des Amerikaners« als Muster vorhalten — »wenn
 wir«, trumpft Herr Wengraf auf, »Norddeutsche, Franzosen
 oder Amerikaner wären, dann wären wir eben keine Wiener«
 und man muß zugeben, daß er wo er recht hat recht hat,
 vielleicht nur eben darin nicht, daß er die Veranstalter des
 Concordiaballs für Wiener hält und diese für dessen Besucher.
 Weil aber Herr Wengraf schon einmal im Wienerischen drin ist
 und entschlossen, der Welt, die seine Presse invalid gemacht hat,
~~auch~~ noch die andere Haxen auszureißen, spinnt er auch die
 Vorstellung aus, daß der Concordiaball eben jener Jugend gehöre,
 von der die verstunkenste Phrase dieser Presse seit fünf und fünfzig
 Jahren behauptet, daß sie/des politischen Ernstes müde, in einem
 gegebenen Augenblick nicht mehr anders könne als sich das Tanz-
 recht zu erobern. Alle Raben der Sage umkreisen bereits ~~den~~ Raben-
 steiner, der einst dies erlösende Zeichen gab, aber ich schwöre,
 daß in dem Bericht, der, während ich mich der Vision hingebe, das
 Morgenlicht dieser ausdauernden Welt erblickt, der alte Tanz der
 Schmockerei, der Fußplattler der Journalistik, wieder losgeht,
 ungeachtet der Tatsache, daß man mit der Fröhlichkeit des
 Concordiaballs noch nie eine andere Vorstellung verbunden
 hat als die, daß der ~~Rebbe~~ die ~~Rebbeziele~~ nahm, daß etliche
 befangene Christen schlecht im Raum stehen, und höchstens
 noch die, daß in den Pausen der Arschkriecherei und während
 die Konsuln mit den kaiserlichen Räten in einen Gedanken-
 austausch treten, der Ernst der Politik mit der Grazie der
 Bühnenkunst sich paart und das Alte mit dem Neuen sich
 vermählt, ein wenig geschoben wird, und zwar sowohl auf der
 berühmten »Estrade« wie auch ~~so~~. Dies aber hält Herr Wengraf
 für einen Beweis »unserer leichten Gemütsanlage«, er ist im
 Gegensatz zu ~~seinem~~ Nestroy'schen Landgrafen, der für die
 Vorgänge im Venusberg nur die Entrüstung der Abstinenz übrig
 hat, der Wengraf, der zu so was kommt, und sagte wörtlich:

Lassen wir doch die Jugend sich ihres Lebens
 freuen und freuen wir uns mit ihr! Und glauben wir ja nicht, daß
 es Zeit- und Kraftvergeudung ist, Zeit und Kraft auch auf Musik und
 Tanz und Fröhlichkeit zu verwenden. Wie es eine philister-
 hafte Ästhetik ist, den tragischen Jambenvers für eine
 höhere Gattung Poesie zu halten, als ein heiteres Lied oder den
 Sänger düsterer Geschicke, den Sophokles, für eine
 höhere künstlerische Potenz anzusehen, als Hafis, den Sänger der Liebe
 und des Weines — so abgeschmackt ist es, den kalten Ernst
 des Politikers oder Volkswirtes für eine wertvollere
 Betätigung menschlichen Geistes anzusehen als die Fröhlichkeit der
 Wiener Geigen, die zum Tanz aufspielen. Es hat alles in der
 Welt sein Recht und seinen Platz... Die Erde hört nicht auf sich zu
 drehen, die Menschen hören nicht auf, sich zu drehen, und die
 würdigsten Männer vergeben ihrer Würde nichts, wenn sie mit-
 halten, wenn die Jugend tanzt.«

Redner schließt mit einer Aufforderung an die Festgäste,
 sich heiter und unbefangen dem Vergnügen des
 Ballabends hinzugeben. (Lebhafter Beifall.)

+ 2

/,

+ jeun

H. Baumgarten + Baumgarten

Tonst

H. J.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, ländchen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliehernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr inneres in miffühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zimal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenufgang vor dem Zeppezauerhausa lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck, flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen, und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhausa lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Und sie gaben sich hin, und nichts hat sich in den 55 Jahren — »O melancholische Numero!« heißt es bei Nestroy — geändert, als daß ein Schock Bankdirektoren in die Fußstapfen des elastischen Schrittes und der Tanz in seine Rechte trat. Hat man schon je eine ähnliche geistige Ausgelassenheit eines würdigen Mannes erlebt? Er zieht den Sophokles keineswegs dem Hafis vor und hält den kalten Ernst des Volkswirtes — der wohl nach erfolgter Beteiligung auch dann und wann mittut — nicht für wertvoller als die Fröhlichkeit der Wiener Geigen. Wenn ihm aber die Musiker vom Concordiaball mitten in der Fröhlichkeit die Geigen hinhalten wie sie es bei der »Gräfin Mariza« zu tun pflegen, weil sie mehr Lohn haben wollen, wird er wahrscheinlich die Fröhlichkeit des Volkswirtes, der ~~hat~~ schon bekommen hat, doch für wertvoller halten als den kalten Ernst der Wiener Geigen. Welch ein Geist, dieser Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins, der die Schöpfer und engsten Teilnehmer einer Phrasenwelt auffordert, sich heiter und unbefangenen dem Vergnügen eines Ballabends hinzugeben, an dem doch jeder dieser Eingeweihten, die ausgerechnet mit Hafis sympathisieren, und jeder dieser Sklaven, die kuschend mittun müssen, weil sie sonst verrissen werden, nur mühsam das dazugehörige »Heißt e Vergnügen« unterdrücken kann. Und nun stelle man sich die Situation des höchsten Staatsbeamten vor, der auf dem flachen Land, wo er zuhause ist, dergleichen Gestalten höchstens im Sommer und wenn Herr Reinhardt die Salzburger Kirchen füllt, zu sehen bekommt und nun nicht nur standhalten, sondern auch Rede stehen muß. Da reicht der Schatz an Banalität, über die man als guter Österreicher von Natur und von der Schule her verfügt, bei weitem nicht aus und man läßt sich hinreißen, dem Hochflug der Gedanken, der soeben das trunkene Auge entzückt hat, zu folgen, so daß ein Euphorion-Malheur keineswegs ausgeschlossen ist. Und so sagte Herr Ramek wörtlich:

Da die Presse bei all dem mitzuwirken hat, bedeutet das, was ich Ihnen soeben sagte, die Ankündigung schwerer Arbeit. Eben darum stimme ich mit Ihrem verehrten Herrn Präsidenten vollkommen darin überein, daß man sich auch ein bißchen Freude und Erholung gönnen soll, durch die die Nerven auch für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand gesetzt werden. In diesem Sinne bietet Ihr heutiges Fest ein Bild der ausgeglichenen Harmonie, die uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags leichter tragen läßt. Es tritt uns hier ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegen, die in so hervorragendem Maße dazu beigetragen hat, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruches auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten. Mit dem Danke für die von Ihnen geleistete Arbeit und für die freundliche Aufnahme, die Sie mir bereiteten, möchte ich schließen und zugleich der Hoffnung für das weitere Blühen und Gedeihen Ihrer im geistigen Leben Österreichs so richtunggebenden Korporation Ausdruck geben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

in Österr
offen

Handwritten notes in German, including phrases like "Brenn mich alles hin", "ich will es den Österreichern", and "ich bin ein Österreicher".

heißt!

Handwritten notes in German, including phrases like "das ist ein...".

Handwritten notes in German, including phrases like "in der...".

Handwritten notes in German, including phrases like "ich bin...".

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frhhsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die veränderte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinauszugehen, sie einzuschlafen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freund dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freund wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mifflühende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppenaerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck hogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenaerhauser lagen (ich hätte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenaerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Wenn ich böshaft wäre, würde ich jetzt den Herrn Ramek durch eine ~~Wort~~ in weitere Verlegenheit bringen: Zugegeben, daß es notwendig ist, sich von der Sanierungsarbeit zu erholen und vor allem, daß es in einer einzigen Nacht möglich ist, glaubt ~~er~~ wirklich, daß sich schon je ein Mensch auf dem Concordiaball erholt hat? Man erholt sich nicht einmal auf dem Semmering, weil man dort sämtliche Besucher des Concordiaballs und sogar die, die ihre Abwesenheit entschuldigt haben, antrifft. Glaubte ~~er~~ also wirklich, daß es gelingen könnte, auf dem Concordiaball die Nerven für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand zu setzen? Ist er ferner wirklich der Meinung, daß eine Versammlung von Leuten, denen er doch vermutlich mit einem Vorurteil der rassenmäßigen Belange gegenübersteht, ein Bild der ausgeglichenen Harmonie bietet und gar einer solchen, deren bloßer Anblick uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags »leichter tragen läßt«? Und ist ~~er~~ wirklich der Überzeugung, daß uns in dieser ausgesuchten Kollektion jener Überreste der Bukowina, die das Königreich Rumänien nicht übernommen hat, ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegentritt (ganz abgesehen von deren eigener Fragwürdigkeit), und daß es die dort vertretenen Gaben des Geistes und Charakters waren, die dazu beigetragen haben, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruchs auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten? (was wahrscheinlich das größte Unglück war). Mit einem Rest von Ehrlichkeit, der Herrn Ramek ja im Gegensatz zu der Profession, vor deren Bekennern er Habtacht stehen mußte, nicht bestritten werden dürfte, wird er zugeben, daß er da nicht einen Satz geredet hat, mit dem er selbst die Vorstellung eines Inhalts verbindet. Wenn er der Wiener Publizistik »menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so muß er ja vollends gefühlt haben, wie diese Berührung jedes Wort, das er sprach, Lügen strafe, wenn ihm nicht schon das amtliche Erlebnis dieser Presse das Bewußtsein verschafft hat. Herr Wengraf berief sich, um die funfundfünfzigste Versammlung sämtlicher Parasiten Wiens zu rechtfertigen, auf »unsere leichte Gemütsanlage«, und Herr Ramek hatte den Einfall, den Greuel solcher Repräsentanz und solcher Geistigkeit, also den Concordiaball, als eine Gelegenheit zur »Erholung« zu feiern, wo doch keine andere Erholung in Frage kommen könnte, als die vom Concordiaball, von dessen Besuch, wenn wirklich ein besser organisierter Mensch sich dorthin verirren könnte, und von dessen speiwürdiger Legende, die wir alljährlich durchzustehen haben. Ein Gedankenaustausch, geradezu vorbildlich für die Art, wie zwei, die nichts haben, einander noch betakeln können. Und all dies unter der Ägide des Herrn Dr. Hainisch, der sich »mit Worten lebhafter Anerkennung für das gelungene Fest von den Funktionären der Concordia« verabschiedete, nichts gesprochen, aber sich sein Teil gedacht hatte, welches, hörbar geworden, bedeutungsvoll genug gewesen wäre, um dem Ersten im Bunde die Bitte gewähren zu lassen, im Bunde der Dritte zu sein. Während ich mich, so oder so, weinend aus diesem Bunde stehle. Schiller, der Sänger der Freude, ~~Hafis~~ der Sänger der Liebe, Ramek ~~der~~ Sänger der Sanierung ~~und Sophokles~~ der Sänger ~~des~~ anderen düsteren Geschicks, der kalte Ernst des Volkswirtes und die Fröhlichkeit der Geigerbuam und überhaupt alle Beteiligten (ohne daß die Liste auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, das fehlte noch) verzeihen mir die Sünd'. Aber wenn ich's je gekonnt hätte, diesen Kuß der ganzen Welt zu geben: der halben, die sie — Concordia ihr Name — zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine versammelt, der liebenden Gemeine, vermag ich's nicht! Doch bin ich stets, wie alljährlich so auch heuer, bereit, ihr den schmerzlichsten Verlust, den sie im Zeitwechsel erlitten hat, durch einen elastischen Tritt zu ersetzen.

→ Schiller
Liedertext

→ die Ramek

→ die Ramek

→ die Ramek

→ die Ramek

→ fällt

— wenn!

→ Was für ein Name Hafis
 Sophokles, der man sich in
 Concordia bewahrt, er den
 Concordiaball, für die besten
 der wird, Sophokles für eine tiefere
 (Hafis) aufpassen sollen er fängt
 Lieder

→
 L. Hengst
 H. B. H. J.
 L. L. L.

→
 7
 7

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wört, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal am Schluß von Beethovens Neunter; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drum im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Rewanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan-Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

V. J. x
 (siehe Handbuch)
 v. abstr. 7
sonstige Punkte
 von M. O. ...

Hafis und Sophokles auf dem »Concordia«-Ball
 oder
Ein Gedankenaustausch

Von aller ihm eo ipso innewohnenden Grauslichkeit abgesehen übertraf der diesjährige Concordiaball seine Vorgänger in dem geistigen Tiefstand der Reden, die zwischen dem Präsidenten der Concordia und dem österreichischen Bundeskanzler gewechselt wurden, welche, wie alljährlich so auch heuer, darin wetteiferten, nicht davor zurückzusehen, das tausendmal abgegriffene Wort zu ergreifen. Aber nicht einmal das Einverständnis von Auguren der Banalität möchte man den beiden zutrauen, sondern es besteht der Verdacht, daß sie/anstatt vor solcher Fülle von Leere zu schauern, von einander entzückt waren. Nur die lauschende Presse scheint einigermaßen wissend zu sein, und wenn sie über den warmherzigen Ramek, der als oberster Staatsgoi in solchem Kreise erscheinen muß, bemerkt:

Es klang durchaus nicht nach leerer und inhaltsloser Gelegenheitsphrase, wenn der Bundeskanzler mit einem gewinnenden Ton festgefügtter Überzeugung die Aufgaben der Presse im Dienste der Sanierung in ihrer ganzen Schwere und Verantwortungsfülle auseinandersetzte

so klingt in diesem Echo zu deutlich ein unterdrücktes »Nu na nicht« mit und es wird klar, daß sie die Negation nicht beteuern würde, wenn ihr, der Erzeugerin und Fachmännin der leeren und inhaltslosen Gelegenheitsphrase, in der Rede dieses Ramek auch nur ein Wort neu geklungen hätte.

Bundeskanzler Dr. Ramek ist kein zündender Redner, der Raketen steigen läßt. Aber man fühlt die Ehrlichkeit seines Willens, man spürt die Sorge um das Sanierungswerk, das er betreut, und man glaubt ihm, was er sagt.

Kurzum, man fühlt das tiefe Mitleid, das die Sorte mit dem Älpier empfindet, der in so ungewohntem Kreise sein Sprüchel aufsagen muß und in der Routine, über solche Aufgabe mit Anstand hinüberzukommen, von jedem zündenden Schmock übertroffen wird/ und darum ist es vielleicht kein Wunder, daß Herr Ramek nach dieser Leistung »der Wiener Publizistik auch menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so daß sie

/1

/5

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

2

aus Rachmones nicht ansteht, von »bedeutungsvollen politischen Worten« zu ~~sprechen~~, die/auf dem Concordia-Ball gesprochen worden sind«. Die Bedeutung dieser Worte bestand darin, daß Herr Ramek, der als Bundeskanzler mehr einer Banaltafel vorzusitzen scheint, nicht nur das Übliche über die Vorteile eines Gedankenaustausches zwischen der Regierung und den »Männern der Feder« sagte (von denen ich mir immer vorstelle, daß sie sie im Hintern stecken haben) — mit all den rhetorischen Greueln der feierlichen Geistlosigkeit wie »ich brauche wohl nicht erst zu betonen« —, sondern daß er auch eine sinnige Verknüpfung darbot zwischen den Strapazen des Sanierungswerkes und der Erholung, die ~~der~~ Concordiaball gewährt. Dieser Gedanke ist von einer so zwingenden Plastik, daß man förmlich sieht, wie sich die Verlegenheit des Fremdlings einer Umgebung mitteilt, die doch von berufswegen nur schwer in Verlegenheit zu bringen ist/ und wenn es ihr dann eben vermöge dieser Eigenschaft gelingt, einer Situation, wo jeder in die Erde zu sinken glaubt, eine bedeutungsvolle politische Kundgebung abzugewinnen, so steht wahrlich Herr Ramek groß da im Sinne jener Erfüllung, die das Wahrwort verheißt: Concordia parvae-res crescunt.

→ ~~Handwritten~~ / 11 75

→ ~~Handwritten~~

/ 1

Aber die Aussicht, die sich von diesem Gipfel der geistigen Nichtbedeutung eröffnet — man schämt sich des Geburtsfehlers, der Angehörige eines Bundes zu sein, dessen Kanzler solche Sätze ~~spricht~~ —, diese Aussicht ist erst ~~genießbar~~, wenn man sich der Führerschaft des Präsidenten der Concordia bedient hat. Denn ohne die Rede dieses Herrn Dr. Wengraf, der einst ein Zerstörer war und nun einer der perfektesten Aufbauer ist/ einer, der sogar das Neue Wiener Journal zu seinem Geschäftsjubiläum beglückwünscht hat —, ohne ~~Herrn~~ Wengraf/ kann man dem ~~Herrn~~ Ramek unmöglich gerecht werden. Herr Wengraf also zögert nicht, die Wiederabhaltung des Concordiaballes — die, wie er heimlich zu empfinden scheint, in diesen anders aufgelegten Zeiten einer Rechtfertigung bedarf / mit dem »leichten Sinn des Wienertum.« zu erklären, ja er geht sogar so weit, die Wiederaufrichtung des Geßlerhuts eines Schabseltums, das von müßigen Funktionären, ehrvergessenen Honoratioren und andern schlechten Komödianten Reverenz erpreßt, kurz diese Repräsentanz der Mißgestalten ein »Symptom des Wiedererwachens der unverwüsthlichen Lebenskraft Wiens« zu nennen. Nachdem es ihnen ~~also~~ durch das ganze augustische Alter der Regierung des Franz Joseph gelungen war, die Lebenskraft eines Reiches zu verwüsten, benützen sie den Gehorsam des Kadavers, um

→ ~~Handwritten~~ → ~~Handwritten~~

/ -

/ ~~Handwritten~~

/ -

→ ~~Handwritten~~

→ ~~Handwritten~~



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter. Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

3

dessen Wohlbefinden zu demonstrieren. Nein, da möge man den
 Wienern noch so oft »die strenge Tüchtigkeit des Norddeutschen,
 die nüchterne Ökonomie des Franzosen, den unermüdeten
 Geschäftssinn des Amerikaners« als Muster vorhalten — »wenn
 wir«, trumpft Herr Wengraf auf, »Norddeutsche, Franzosen
 oder Amerikaner wären, dann wären wir eben keine Wiener«
 und man muß zugeben, daß er wo er recht hat recht hat,
 vielleicht nur eben darin nicht, daß er die Veranstalter des
 Concordiaballs für Wiener hält und ~~dies~~ für dessen Besucher.
 Weil aber Herr Wengraf schon einmal im Wienerischen drin ist
 und entschlossen, der Welt, die seine Presse invalid gemacht
 hat, noch die andere Haxen auszureißen, spinnt er auch die
 Vorstellung aus, daß der Concordiaball eben jener Jugend gehöre,
 von der die verstunkenste Phrase dieser Presse seit fünf und fünfzig
 Jahren behauptet, daß sie, des politischen Ernstes müde, in einem
 gegebenen Augenblick nicht mehr anders könne als sich das Tanz-
 recht zu erobern. Alle Raben der Sage umkreisen bereits jenen
 Rabansteiner, der einst dies erlösende Zeichen gab, aber ich schwöre,
 daß in dem Bericht, der, während ich mich der Vision hingebe, das
 Morgenlicht dieser ausdauernden Welt erblickt, der alte Tanz der
 Schmockerei, der Fußplattler der Journalistik, wieder losgeht, ~~und~~
~~geschicht~~ der Tatsache, daß man mit der Fröhlichkeit des Concordia-
 balls noch nie eine andere Vorstellung verbunden hat als die,
 daß der Kommerzialrat die Kommerzialrätin nahm, daß etliche
 befangene Christen schlecht im Raum stehen, und höchstens
 noch die, daß in den Pausen der Arschkriecherei ~~und~~ während
 die Konsuln mit den kaiserlichen Räten in einen Gedanken-
 austausch treten, / der Ernst der Politik mit der Grazie der
 Bühnenkunst sich paart und das Alte mit dem Neuen sich
 vermählt, ein wenig geschoben wird, und zwar sowohl auf der
 berühmten »Estrade« wie auch sonst. ~~Dies~~ hält Herr
 Wengraf für einen Beweis »unserer leichten Gemütsanlage«, / er
 ist im Gegensatz zu dem Nestroy'schen Landgrafen, der für die
 Vorgänge im Venusberg nur die Entrüstung der Abstinenz übrig
 hat, der Wengraf, der zu so was kommt / und / sagte wörtlich:

Lassen wir doch die Jugend sich ihres Lebens
 freuen und freuen wir uns mit ihr! Und glauben wir ja nicht, daß
 es Zeit- und Kraftvergeudung ist, Zeit und Kraft auch auf Musik und
 Tanz und Fröhlichkeit zu verwenden. Wie es eine philister-
 hafte Ästhetik ist, den tragischen Jambenvers für eine
 höhere Gattung Poesie zu halten, als ein heiteres Lied oder den
 Sänger düsterer Geschicke, den Sophokles, für eine
 höhere künstlerische Potenz anzusehen, als Hafis, den Sänger der Liebe
 und des Weines — so abgeschmackt ist es, den kalten Ernst
 des Politikers oder Volkswirtes für eine wertvollere
 Betätigung menschlichen Geistes anzusehen als die Fröhlichkeit der
 Wiener Geigen, die zum Tanz aufspielen. Es hat alles in der
 Welt sein Recht und seinen Platz . . . Die Erde hört nicht auf sich zu
 drehen, die Menschen hören nicht auf, sich zu drehen, und die
 würdigsten Männer vergeben ihrer Würde nichts, wenn sie mit-
 halten, wenn die Jugend tanzt.«

Redner schließt mit einer Aufforderung an die Festgäste,
 sich heiter und unbefangen dem Vergnügen des
 Ballabends hinzugeben. (Lebhafter Beifall.)

→ Hi Wien

→ mit
→ Ruppert

L. Pfeiffer, →, (alp)

L. Pfeiffer

H. Pfeiffer
L. Pfeiffer

L. Pfeiffer

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tischgewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

4

schönwetterbar nicht mehr

Und sie gaben sich hin, und nichts hat sich in den 55 Jahren — »O melancholische Numero!« heißt es bei Nestroy — geändert, als daß ein Schock Bankdirektoren in die Fußstapfen des elastischen Schrittes ~~und~~ der Tanz in seine Rechte trat. Hat man ~~schon~~ eine ähnliche geistige Ausgelassenheit eines würdigen Mannes erlebt? Er zieht den Sophokles keineswegs dem Hafis vor und hält den kalten Ernst des Volkswirtes — der wohl nach erfolgter Beteiligung auch dann und wann mittut — nicht für wertvoller als die Fröhlichkeit der Wiener Geigen. Wenn ihm aber die Musiker vom Concordiaball mitten in der Fröhlichkeit die Geigen hinhalten/wie sie es bei der »Gräfin Mariza« zu tun pflegen, weil sie mehr Lohn haben wollen, wird er wahrscheinlich die Fröhlichkeit des Volkswirtes, der schon genug bekommen hat, doch für wertvoller halten als den kalten Ernst der Wiener Geigen. Welch ein Geist, dieser Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins, der die Schöpfer und engsten Teilnehmer einer Phrasenwelt auffordert, sich heiter und unbefangen dem Vergnügen eines Ballabends hinzugeben, an dem doch jeder dieser Eingeweihten, die ausgerechnet mit Hafis sympathisieren, und jeder dieser Sklaven, die kuschend mittun müssen, weil sie sonst verrissen werden, nur mühsam das dazugehörige »Heiß e Vergnügen« unterdrücken kann. Daß sich die Angelegenheiten der Concordia ~~aber~~ in einer west-östlichen Sphäre abspielen, geht entschieden aus einem Fetwa hervor, wonach auch schon Hafis mit den Schwierigkeiten des Kreuzelparagraphen zu kämpfen hatte:

Hafis Dichtertügel sie bezeichnen
Ausgemachte Wahrheit unauslöschlich;
Aber hie und da auch Kleinigkeiten
Außerhalb der Gränze des Gesetzes.
Willst du sicher gehn, so mußt du wissen
Schlangengift von Theriak zu sondern . . .

Wenn nicht alles trägt — was auf dem Concordiaball sehr leicht möglich ist —/wird ~~aber~~ Herr Wengraf ein alter Dichter werden, bis »die Huris ihn im Paradiese als verklärten Jüngling wohl empfangen«.

Und nun stelle man sich die Situation des höchsten Staatsbeamten vor, der auf dem flachen Land, wo er zuhause ist, dergleichen Gestalten höchstens im Sommer und wenn Herr Reinhardt die Salzburger Kirchen füllt, zu sehen bekommt und/nun nicht nur standhalten, sondern auch Rede stehen muß. Da reicht der Schatz an Banalität, über die man als guter Österreicher von Natur und von der Schule her verfügt, bei weitem nicht aus und man läßt sich hinreißen, dem Hochflug der Gedanken, der soeben das trunkene Auge entzückt hat, zu folgen, so daß ein Euphorion-Malheur keineswegs ausgeschlossen ist. Und so sagte Herr Ramek wörtlich:

H hat, in 4

Recht

L (nicht hat) H
H hat H, nicht
H hat H, nicht

11

(nicht)

(nicht)

11 + nicht

L hat

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen.

Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Mairone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Überstiedlung Hermann Bahr nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Überstiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppetzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppetzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppetzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

* * *

Da die Presse bei all dem mitzuwirken hat, bedeutet das, was ich Ihnen soeben sagte, die Ankündigung schwerer Arbeit. Eben darum stimme ich mit Ihrem verehrten Herrn Präsidenten vollkommen darin überein, daß man sich auch ein bißchen Freude und Erholung gönnen soll, durch die die Nerven auch für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand gesetzt werden.

In diesem Sinne bietet Ihr heutiges Fest ein Bild der ausgeglichenen Harmonie, die uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags leichter tragen läßt. Es tritt uns hier ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegen, die in so hervorragendem Maße dazu beigetragen hat, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruches auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten.

Mit dem Danke für die von Ihnen geleistete Arbeit und für die freundliche Aufnahme, die Sie mir bereiteten, möchte ich schließen und zugleich der Hoffnung für das weitere Blühen und Gedeihen Ihrer im geistigen Leben Österreichs so richtunggebenden Korporation Ausdruck geben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

HX

Das erinnert wieder mehr an Sophokles, den Sänger düsterer Geschichte.

... Denn ich weiß es wohl,
All seid ihr krank . . .
Was aber wohl erforschend ich erfand,
Ich hab' es ausgeführt, das ~~neue~~ Mittel.

1/3

+ wina

haben sein

Aber ~~da~~ die Sanierung eine gesunde Konstitution erfordert, so schöpft Herr Ramek aus dem Anblick des Hafis-Treibens, das sich vor seinen Augen entfaltet, eine gewisse Hoffnung. Wenn ich ~~boshaft~~ wäre, würde ich ~~jetzt~~ die Regierung ~~durch~~ eine Dringlichkeitsfrage in weitere Verlegenheit bringen: Zugegeben, daß es notwendig ist, sich von der Sanierungsarbeit zu erholen und vor allem, daß es in einer einzigen Nacht möglich ist, glaubt der Herr Bundeskanzler wirklich, daß sich schon je ein Mensch auf dem Concordiaball erholt hat? Man erholt sich nicht einmal auf dem Semmering, weil man dort sämtliche Besucher des Concordiaballs/ und sogar die, die ihre Abwesenheit entschuldigt haben/ ~~antritt~~ Glaubt der Herr Bundeskanzler also ~~wirklich~~, daß es gelingen könnte, auf dem Concordiaball die Nerven für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand zu setzen? Ist er ferner wirklich der Meinung, daß eine Versammlung von Leuten, denen er doch vermutlich mit einem Vorurteil der rassenmäßigen Belange gegenübersteht, ein Bild der ausgeglichenen Harmonie bietet und gar einer solchen, deren bloßer Anblick uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags ~~leichter~~ tragen läßt? Und ist der Herr Bundeskanzler wirklich der Überzeugung, daß uns in dieser ausgesuchten Kollektion jener Überreste der Bukowina, die das Königreich Rumänien ~~nicht übernommen~~ hat, ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegentritt (ganz abgesehen

+ d / auf / Hoffnung

1/4

-1

1. / -1

1/3 / 1/5

+ angriff

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn überragende Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

• • •

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

• • •

von deren eigener Fragwürdigkeit), und daß es die ~~der~~ vertretenen Gaben des Geistes und Charakters waren, die dazu beigetragen haben, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruchs auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten? (was wahrscheinlich das größte Unglück war). Mit einem Rest von Ehrlichkeit, der Herrn Ramek ja im Gegensatz zu der Profession, vor deren Bekennern er Habtachtstehen mußte, nicht bestritten werden dürfte, wird er zugeben, daß er da nicht einen Satz geredet hat, mit dem er selbst die Vorstellung eines Inhalts verbindet. Wenn er der Wiener Publizistik »menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so muß er ja vollends gefühlt haben, wie diese Berührung jedes Wort, das er sprach, Lügen strafe, falls ihm nicht schon das amtliche Erlebnis dieser Presse das Bewußtsein verschafft hat. Herr Wengraf berief sich, um die funfundfünfzigste ~~Versammlung~~ ^{Versammlung} sämtlicher Parasiten Wiens zu rechtfertigen, auf »unsere leichte Gemütsanlage«, und Herr Ramek hatte den Einfall, den Greuel solcher Repräsentanz und solcher Geistigkeit, also den Concordiaball, als eine Gelegenheit zur »Erholung« zu feiern, wo doch keine andere Erholung in Frage kommen könnte, als die vom Concordiaball, von dessen Besuch, wenn wirklich ein besser organisierter Mensch sich dorthin verirren könnte, und von dessen speiwürdiger Legende, die wir alljährlich durchzustehen haben. Und so hätten denn Hafis und Sophokles, die man unter den Anwesenden bemerkte, auf dem Concordiaball ihre Kräfte gemessen. Wer würde danach Sophokles für eine höhere Potenz ansehen wollen als Hafis? Es war ein Gedankenaustausch, geradezu vorbildlich für die Art, wie zwei, die nichts haben, einander noch betakeln können. Und all dies unter der Ägide des Herrn Dr. Hainisch, der sich »mit Worten lebhafter Anerkennung für das gelungene Fest von den Funktionären der Concordia« verabschiedete, / nichts gesprochen, aber sich sein Teil gedacht hatte, welches, hörbar geworden, bedeutungsvoll genug gewesen wäre, um dem Ersten im Bunde die Bitte gewähren zu lassen, im Bunde der Dritte zu sein. Während ich mich, so oder so, weinend aus diesem Bund stehle. Schiller, der Sänger der Freude, Wengraf, der Sänger der Liebe, Ramek, der Sänger der Sanierung/anderer düsterer Geschicke, der kalte Ernst des Volkswirtes und die Fröhlichkeit der Geigerbuam und überhaupt alle Beteiligten (ohne daß die Liste auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, das fehlte noch)/verzeihen mir die Sünd'. Aber wenn ich's je gekonnt hätte, diesen Kuß der ganzen Welt zu geben: der halben, die sie — Concordia ihr Name — zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine versammelt, der liebenden Gemeinde, vermag ich's nicht! Doch bin ich stets, wie alljährlich so auch heuer, bereit, ihr den schmerzlichsten Verlust, den sie im Zeitwechsel erlitten hat, durch einen elastischen Tritt zu ersetzen.

+ für

Hil

f. J. Wengraf
+ d.

L

f. Hainisch

/ der ja

/ Ramek

/ 1/2

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerrücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufgehört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

— 01 —

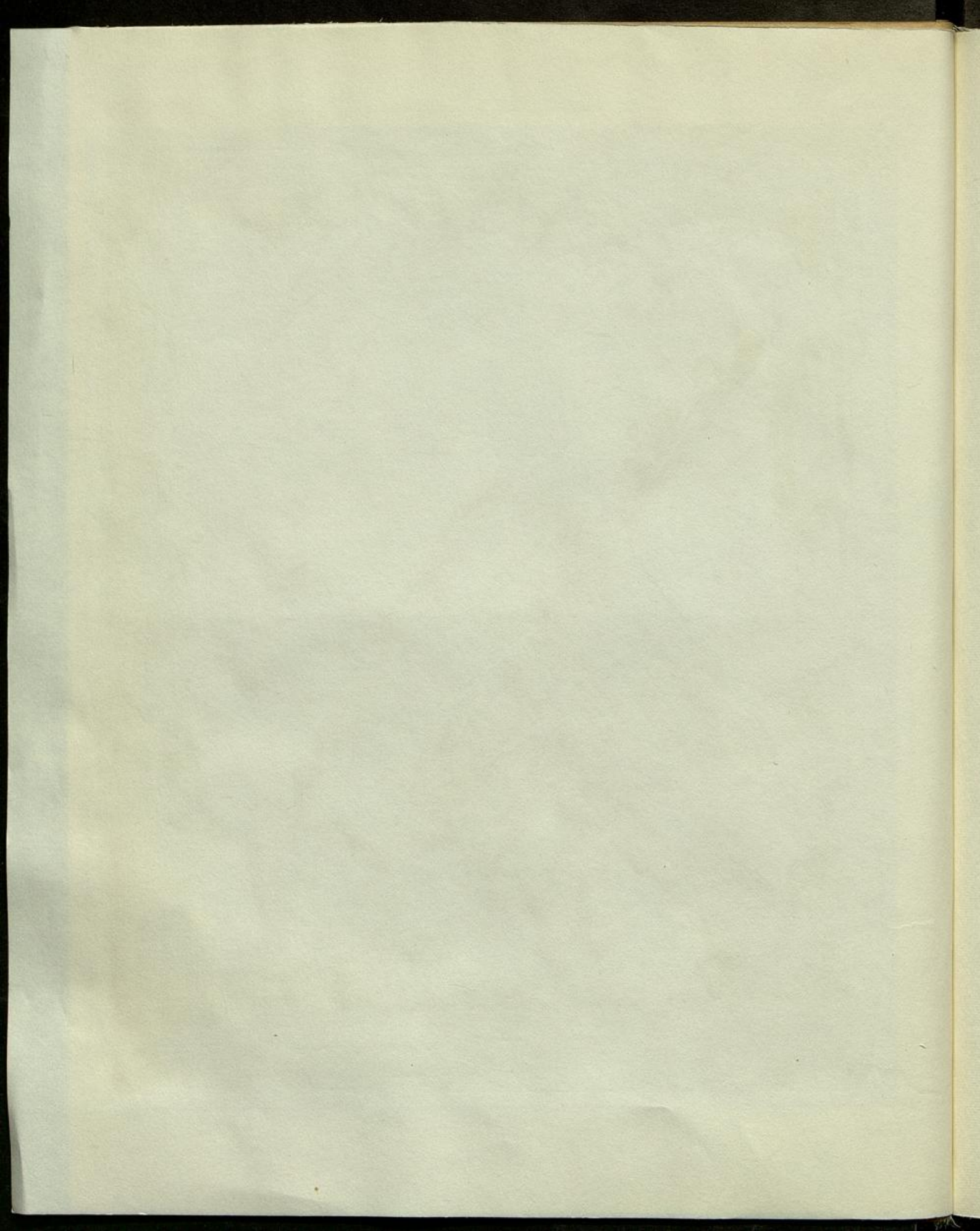
Hafis und Sophokles auf dem »Concordia«-Ball
oder
Ein Gedankenaustausch

Von aller ihm eo ipso innewohnenden Grauslichkeit abgesehen übertraf der diesjährige Concordiaball seine Vorgänger in dem geistigen Tiefstand der Reden, die zwischen dem Präsidenten der Concordia und dem österreichischen Bundeskanzler gewechselt wurden, welche, wie alljährlich so auch heuer, darin wetteiferten, nicht davor zurückzusehen, das tausendmal abgegriffene Wort zu ergreifen. Aber nicht einmal das Einverständnis von Auguren der Banalität möchte man den beiden zutrauen, sondern es besteht der Verdacht, daß sie, anstatt vor solcher Fülle von Leere zu schauern, von einander entzückt waren. Nur die lauschende Presse scheint einigermaßen wissend zu sein, und wenn sie über den warmherzigen Ramek, der als oberster Staatsgöt in solchem Kreise erscheinen muß, bemerkt: Es klang durchaus nicht nach leerer und inhaltsloser Gelegenheitsphrase, wenn der Bundeskanzler mit einem gewinnenden Ton festgefügt Überzeugung die Aufgaben der Presse im Dienste der Sanierung in ihrer ganzen Schwere und Verantwortungsfülle auseinandersetzte

so klingt in diesem Echo zu deutlich ein unterdrücktes »Nu na nicht« mit und es wird klar, daß sie die Negation nicht beteuern würde, wenn ihr, der Erzeugerin und Fachmännin der leeren und inhaltslosen Gelegenheitsphrase, in der Rede dieses Ramek auch nur ein Wort neu geklungen hätte.

Bundeskanzler Dr. Ramek ist kein zündender Redner, der Raketen steigen läßt. Aber man fühlt die Ehrlichkeit seines Willens, man spürt die Sorge um das Sanierungswerk, das er betreut, und man glaubt ihm, was er sagt.

Kurzum, man fühlt das tiefe Mitleid, das die Sorte mit dem Äpler empfindet, der in so ungewohntem Kreise sein Sprüchel aufsagen muß und in der Routine, über solche Aufgabe mit Anstand hinüberzukommen, von jedem zündenden Schmock übertroffen wird; und darum ist es vielleicht kein Wunder, daß Herr Ramek nach dieser Leistung »der Wiener Publizistik auch menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so daß sie aus Rachmones nicht ansteht, von »bedeutungsvollen politischen



— 03 —

ihnen nämlich durch das ganze augustische Alter der Regierung des Franz Joseph gelungen war, die Lebenskraft eines Reiches zu verwüsten, benützen sie den Gehorsam des Kadavers, um dessen Wohlbefinden zu demonstrieren. Nein, da möge man den Wienern noch so oft »die strenge Tüchtigkeit des Norddeutschen, die nüchterne Ökonomie des Franzosen, den unermüdlichen Geschäftssinn des Amerikaners« als Muster vorhalten — »wenn wir«, trumpft Herr Wengraf auf, »Norddeutsche, Franzosen oder Amerikaner wären, dann wären wir eben keine Wiener« und man muß zugeben, daß er wo er recht hat recht hat, vielleicht nur eben darin nicht, daß er die Veranstalter des Concordiaballs für Wiener hält und die Wiener für dessen Besucher. Weil aber Herr Wengraf schon einmal im Wienerischen drin ist und entschlossen, der Welt, die seine Presse invalid gemacht hat, noch die andere Haxe auszureißen, spinnst er auch die Vorstellung aus, daß der Concordiaball eben jener Jugend gehöre, von der die verstunkenste Phrase dieser Presse seit fünf und fünfzig Jahren behauptet, daß sie, des politischen Ernstes müde, in einem gegebenen Augenblick nicht mehr anders könne als sich das Tanzrecht zu erobern. Alle Raben der Sage umkreisen bereits jenen Rabensteiner, der einst dies erlösende Zeichen gab, aber ich schwöre, daß in dem Bericht, der, während ich mich der Vision hingebe, das Morgenlicht dieser ausdauernden Welt erblickt, der alte Tanz der Schmockerei, der Fußplattler der Journalistik, wieder losgeht, ins Angesicht der Tatsache, daß man mit der Fröhlichkeit des Concordiaballs noch nie eine andere Vorstellung verbunden hat als die, daß der Kommerzialrat die Kommerzialrätin nahm, daß etliche befangene Christen schlecht im Raum stehen, und höchstens noch die Gewißheit, daß in den Pausen der Arschkriecherei, während also die Konsuln mit den kaiserlichen Räten in einen Gedankenaustausch treten, während der Ernst der Politik mit der Grazie der Bühnenkunst sich paart und das Alte mit dem Neuen sich vermählt, ein wenig geschoben wird, und zwar sowohl auf der berühmten »Estrade« wie auch sonst. Eben dies aber hält Herr Wengraf für einen Beweis »unserer leichten Gemütsanlage«, denn er ist im Gegensatz zu dem Nestroy'schen Landgrafen, der für die Vorgänge im Venusberg nur die Entrüstung der Abstinenz übrig hat, der Wengraf, der zu so was kommt; und er sagte wörtlich:

Lassen wir doch die Jugend sich ihres Lebens freuen und freuen wir uns mit ihr! Und glauben wir ja nicht, daß es Zeit- und Kraftvergeudung ist, Zeit und Kraft auch auf Musik und Tanz und Fröhlichkeit zu verwenden. Wie es eine philisterhafte Ästhetik ist, den tragischen Jambenvers für eine höhere Gattung Poesie zu halten, als ein heiteres Lied oder den Sänger düsterer Geschicke, den Sophokles, für eine höhere künstlerische Potenz anzusehen, als Hafis, den Sänger der Liebe und des Weines — so abgeschmackt ist es, den kalten Ernst des Politikers oder Volkswirtes für eine wertvollere Betätigung menschlichen Geistes anzusehen als die Fröhlichkeit der Wiener Geigen, die zum Tanz aufspielen. Es hat alles in der Welt sein Recht und seinen Platz... Die Erde hört nicht auf sich zu drehen, die Menschen hören nicht auf, sich zu drehen, und die würdigsten Männer vergeben ihrer Würde nichts, wenn sie mithalten, wenn die Jugend tanzt.

Redner schließt mit einer Aufforderung an die Festgäste, sich heiter und unbefangen dem Vergnügen des Ballabends hinzugeben. (Lebhafter Beifall)

Und sie gaben sich hin/ und nichts hat sich in den 55 Jahren — »O melancholische Numero!« heißt es bei Nestroy — nichts hat sich geändert, als daß ein Schock Bankdirektoren in die Fußstapfen des elastischen Schrittes trat, während der Tanz wie eh und je in seine Rechte. Hat man ~~aber~~ eine ähnliche geistige Ausgelassenheit eines würdigen Mannes schon erlebt? Er zieht den Sophokles keineswegs dem Hafis vor und hält den kalten Ernst des Volkswirtes — der wohl nach erfolgter Beteiligung auch dann und wann mittut — nicht für wertvoller als die Fröhlichkeit der Wiener Geigen. Wenn ihm aber die Musiker vom Concordiaball mitten in der Fröhlichkeit die Geigen hinhaufen/wie sie es bei der »Gräfin Mariza« zu tun pflegen, weil sie mehr Lohn haben wollen, wird er wahrscheinlich die Fröhlichkeit des Volkswirtes, der schon genug bekommen hat, doch für wertvoller halten als den kalten Ernst der Wiener Geigen. Welch ein Geist, dieser Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins, der die Schöpfer und engsten Teilnehmer einer Phrasenwelt auffordert, sich heiter und unbefangen dem Vergnügen eines Ballabends hinzugeben, an dem doch jeder dieser Eingeweihten, die ausgerechnet mit Hafis sympathisieren, und jeder dieser Sklaven, die kuschend mittun müssen, weil sie sonst verrissen werden, nur mühsam das dazugehörige »Heißt e Vergnügen« unterdrücken kann. Freilich, daß sich die

/te

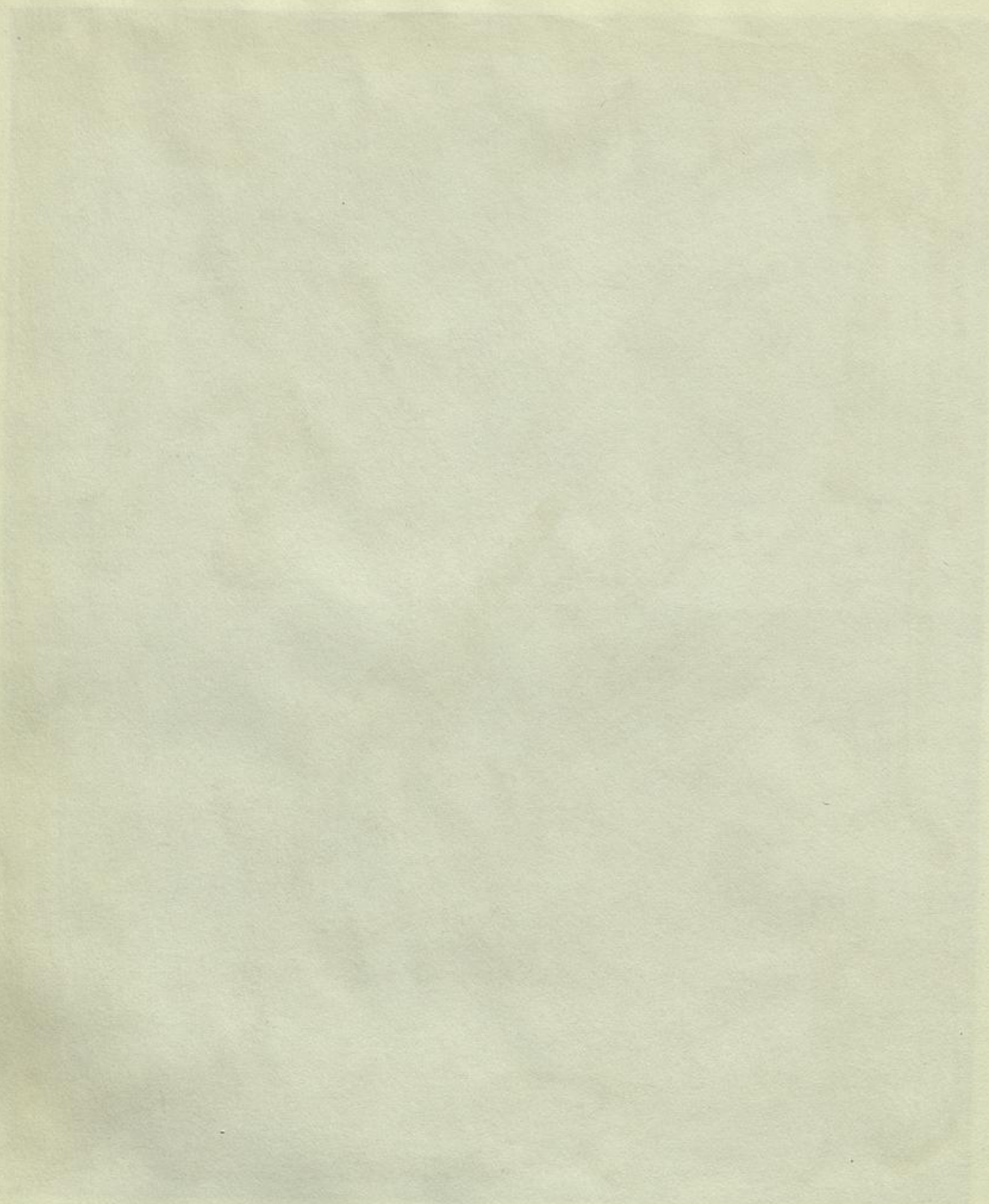
/;

- 1. v. l. u. r. 1. v. l. u. r.

- 1. v. l. u. r.

/;

/;



Allegenheiten der Concordia in einer west-östlichen Sphäre abspielen, geht entschieden aus einem Fetwa hervor, wonach auch schon Hafis mit den Schwierigkeiten des Kreuzelparagraphen zu kämpfen hatte:

Hafis Dichtertüge sie bezeichnen
Ausgemachte Wahrheit unauslöschlich;
Aber hie und da auch Kleinigkeiten
Außerhalb der Gränze des Gesetzes.
Willst du sicher gehn, so mußst du wissen
Schlangengift von Theriak zu sondern . . .

Indes, wenn nicht alles trägt — was auf dem Concordiaball sehr leicht möglich ist —, wird Herr Wengraf ein alter Dichter werden, bis »die Huris ihn im Paradiese als verklärten Jüngling wohl empfangen«.

Und nun stelle man sich die Situation des höchsten Staatsbeamten vor, der auf dem flachen Land, wo er zuhause ist, dergleichen Gestalten höchstens im Sommer zu sehen bekommt und wenn Herr Reinhardt die Salzburger Kirchen füllt, und der nun nicht nur standhalten, sondern auch Rede stehen muß. Da reicht der Schatz an Banalität, über die man als guter Österreicher von Natur und von der Schule her verfügt, bei weitem nicht aus und man läßt sich hinreißen, dem Hochflug der Gedanken, der soeben das trunkene Auge entzückt hat, zu folgen, so daß ein Euphorion-Malheur keineswegs ausgeschlossen ist. Und so sagte Herr Ramék wörtlich:

Da die Presse bei all dem mitzuwirken hat, bedeutet das, was ich Ihnen soeben sagte, die Ankündigung schwerer Arbeit. Eben darum stimme ich mit Ihrem verehrten Herrn Präsidenten vollkommen darin überein, daß man sich auch ein bißchen Freude und Erholung gönnen soll, durch die die Nerven auch für härtere Tage und Aufgaben gewissermaßen instand gesetzt werden.

In diesem Sinne bietet Ihr heutiges Fest ein Bild der ausgeglichenen Harmonie, die uns die unvermeidlichen Schwierigkeiten des harten Alltags leichter tragen läßt. Es tritt uns hier ein Teil der hohen österreichischen Kultur entgegen, die in so hervorragendem Maße dazu beigetragen hat, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des Zusammenbruches auf den festen Boden der notwendigen ruhigen Entwicklung herüberzuleiten.

Mit dem Danke für die von Ihnen geleistete Arbeit und für die freundliche Aufnahme, die Sie mir bereiteten, möchte ich schließen und zugleich der Hoffnung für das weitere Blühen und Gedeihen Ihrer im geistigen Leben Österreichs so richtunggebenden Korporation Ausdruck geben (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

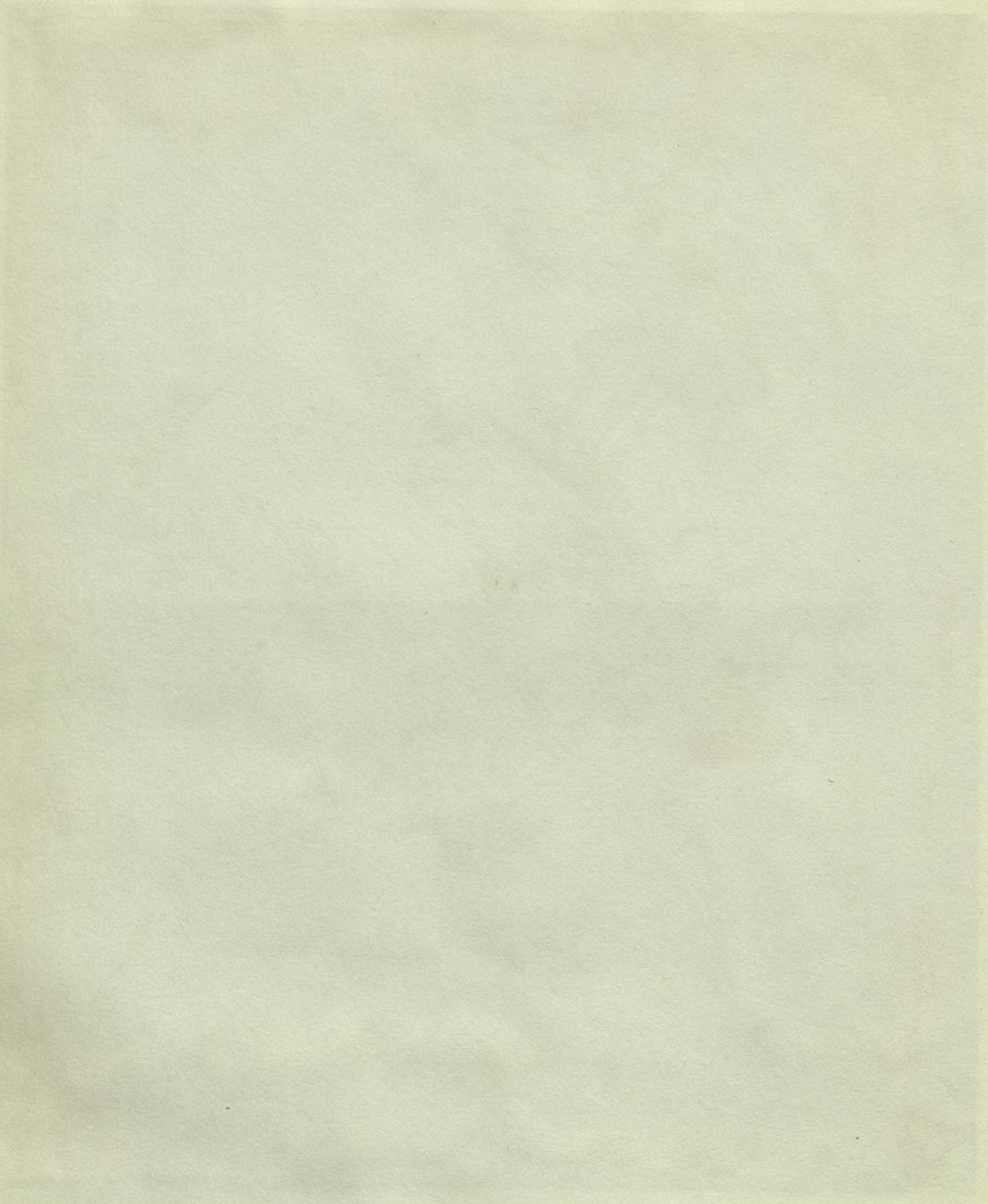


ganz

Das erinnert wieder mehr an Sophokles, den Sänger düsterer
Geschicke.

. . . Denn ich weiß es wohl,
All seid ihr krank . . .
Was aber wohl erforschend ich erfand,
Ich hab' es ausgeführt, das eine Mittel.

Aber da die Sanierung eine gesunde Konstitution erfordert,
so schöpft Herr Ramek aus dem Anblick des Hafis-Treibens,
das sich vor seinen Augen entfaltet, eine gewisse Hoffnung.
Wenn ich nun boshaft wäre, würde ich die Regierung sogleich durch
eine Dringlichkeitsanfrage in weitere Verlegenheit bringen:
Zugegeben, daß es notwendig ist, sich von der Sanierung ~~zu~~ ^{H 3}
zu erholen/und vor allem, daß es in einer einzigen Nacht möglich ist, ^{1,}
glaubt der Herr Bundeskanzler wirklich, daß sich schon je ein
Mensch auf dem Concordiaball erholt hat? Man erholt sich nicht
einmal auf dem Semmering, weil man dort sämtliche Besucher
des Concordiaballs trifft und sogar die, die ihre Abwesenheit
entschuldigt haben. Glaubt der Herr Bundeskanzler also, daß es
geingen könnte, auf dem Concordiaball die Nerven für härtere Tage
und Aufgaben gewissermaßen instand zu setzen? Ist er ferner wirk-
lich der Meinung, daß eine Versammlung von Leuten, denen er
doch vermutlich mit einem Vorurteil der rassenmäßigen Belange
gegenübersteht, ein Bild der ausgeglichenen Harmonie bietet und
gar einer solchen, deren bloßer Anblick uns die unvermeidlichen
Schwierigkeiten des harten Alltags leichter tragen läßt? Und
ist der Herr Bundeskanzler wirklich der Überzeugung, daß es
in dieser ausgesuchten Kollektion jener Überreste der Bukowina,
die das Königreich Rumänien verschmäht hat, ein Teil
der hohen österreichischen Kultur entgegentreit (ganz abgesehen
von deren eigener Fragwürdigkeit), und daß es die hier vertretenen
Gaben des Geistes und Charakters waren, die dazu beigetragen
haben, unser Vaterland aus den stürmischen Tagen des
Zusammenbruchs auf den festen Boden der notwendigen
ruhigen Entwicklung herüberzuleiten? (was wahrscheinlich das
größte Unglück war). Mit einem Rest von Ehrlichkeit, der Herrn
Ramek ja im Gegensatz zu der Profession, vor deren Bekennen
er Habtachtstehen mußte, nicht bestritten werden dürfte, wird
er zugeben, daß er da nicht einen Satz geredet hat, mit dem er
selbst die Vorstellung eines Inhalts verbindet. Wenn er der Wiener



Publizistik »menschlich um ein Beträchtliches nähergetreten« ist, so muß er ja vollends gefühlt haben, wie die Berührung jedes Wort, das er sprach, Lügen strafte, falls ihm nicht schon das amtliche Erlebnis dieser Presse das Bewußtsein verschafft hat. Herr Wengraf berief sich, um die fünfundfünfzigste Generalversammlung der Parasiten Wiens zu rechtfertigen, auf »unsere leichte Gemütsanlage«, und Herr Ramek hatte den Einfall, den Greuel solcher Repräsentanz und solcher Geistigkeit, also den Concordiaball, als eine Gelegenheit zur »Erholung« zu feiern, wo doch keine andere Erholung in Frage kommen könnte, als die vom Concordiaball, von dessen Besuch, wenn wirklich ein besser organisierter Mensch sich dorthin verirren könnte, und von dessen speiwürdiger Legende, die wir alljährlich durchzustehen haben.

Und so hätten denn Hafis und Sophokles, die man unter den Anwesenden bemerkte, auf dem Concordiaball ihre Kräfte gemessen. Wer würde danach Sophokles für eine höhere Potenz ansehen wollen als Hafis? Nein, es war ein Gedankenaustausch, geradezu vorbildlich für die Art, wie zwei, die nichts haben, einander noch betakeln können. Und all dies unter der Ägide des Herrn Dr. Hainisch, der sich »mit Worten lebhafter Anerkennung für das gelungene Fest von den Funktionären der Concordia« verabschiedete, der zwar nichts gesprochen, aber sich sein Teil gedacht hatte, welches, hörbar geworden, bedeutungsvoll genug gewesen wäre, um dem Ersten im Bunde die Bitte gewähren zu lassen, im Bunde der Dritte zu sein. Während ich mich, so oder so, weinend aus diesem Bund stehle. Schiller, der Sänger der Freude, Wengraf, der Sänger der Liebe, Ramek, der Sänger der Sanierung und anderer düsterer Geschicke, der kalte Ernst des Volkswirtes und die Fröhlichkeit der Geigerbuam und überhaupt alle Beteiligten (ohne daß die Liste auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, das fehlte noch), sie verzeihen mir die Sünd'. Aber wenn ich's je gekonnt hätte, diesen Kuß der ganzen Welt zu geben: der halben, die sie — Concordia ihr Name — zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine versammelt, der liebenden Gemeine, vermag ich's nicht! Doch bin ich stets, wie alljährlich so auch heuer, bereit, ihr den schmerzlichsten Verlust, den sie im Zeitwechsel erlitten hat, durch einen elastischen Tritt zu ersetzen.

/n

/l

/f

/d =

/e

